

Christian Weiß

Akteure des Wandels: Ein Rollenmodell des Übersetzungsprozesses anhand einer Untersuchung englisch-deutscher Literaturübersetzungen aus der Zwischenkriegszeit

N° 1/2019

DOI: 10.25365/cts-2019-1-1-8

Herausgegeben am / Éditée au /
Edited at the: Zentrum für
Translationswissenschaft der
Universität Wien

ISSN: 2617-3441

Abstract

The intricacies of the cultural import of modernist English literature into German-speaking countries in the Twenties and Thirties set difficult and intriguing tasks not only for translators. Translation studies scholars alike are faced with demands for tailor-made approaches to measure the translation process and accentuate its conditions and the influence of individuals within the enquiry of texts and actors. With the help of a task model of the translation process this article aims to account for the decisions that organise this process. Drawing on the correspondence between the German publisher Insel and its translators – notably Herberth E. Herlitschka – I will try to sketch the network of decisions makers, its power relations, the range of tasks, the matters of discourse and the consequences of the respective decisions. These sometimes friendly, sometimes heated dialogues greatly enhance our understanding of the multifaceted range of translators' tasks, the actors' basis for decision-making, and the dominance of translational norms and allow insight into the partners' self-conception in an increasingly international publishing industry.

Key words: Herberth Herlitschka; English-German literary translation; descriptive translation analysis, network theory; sociology of translation

Zum Zitieren des Artikel / Pour citer l'article / To cite the article:

Weiß, Christian (2019): Akteure des Wandels: Ein Rollenmodell des Übersetzungsprozesses anhand einer Untersuchung englisch-deutscher Literaturübersetzungen aus der Zwischenkriegszeit, *Chronotopos* 1/2019, 130-146.

DOI: 10.25365/cts-2019-1-1-8



Christian Weiß

Akteure des Wandels: Ein Rollenmodell des Übersetzungsprozesses anhand einer Untersuchung englisch-deutscher Literaturübersetzungen aus der Zwischenkriegszeit

Abstract

Der beginnende Kulturimport modernistischer englischsprachiger Literatur in den deutschen Sprachraum zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts stellte nicht nur für die Produzenten der Übersetzungen eine reizvolle und fordernde Aufgabe dar. Auch für die Übersetzungswissenschaft bedeutet dies neue Anreize und erfordert maßgeschneiderte Ansätze zur Vermessung des Übersetzungsprozesses, um die Bedingungsfaktoren und Einflussnahmen von Einzelpersonen in den Mittelpunkt der text- und akteursbezogenen Untersuchung zu rücken. Den damit verbundenen Entscheidungen versucht die vorliegende Studie mithilfe eines Rollenmodells des Übersetzungsprozesses Rechnung zu tragen, indem anhand der Korrespondenzunterlagen der Akteure für die Beziehung zwischen dem Insel Verlag und dessen Übersetzer, vor allem Herberth E. Herlitschka, versucht werden soll, die Entscheidernetzwerke, Kräfteverhältnisse, Aufgabengebiete, Diskurslinien und Auswirkungen zu umreißen. Die Ergebnisse der Auswertung dieser teils freundschaftlich, teils vehement geführten Dialoge lassen weitreichende Erkenntnisse zum diversen Aufgabengebiet der Übersetzer, den Entscheidungsgrundlagen der Akteure und der Dominanz von Übersetzungsnormen zu und ermöglichen zudem einen Einblick in das Selbstverständnis der Verhandlungspartner in einer internationaler werdenden Publikationswelt.

Keywords: Soziologie der Übersetzung; deskriptive Übersetzungsanalyse; englisch-deutsche Literaturübersetzung; Zwischenkriegszeit

Die deskriptive Übersetzungsanalyse und der sozio-historiographische Forschungsansatz

Übersetzungen können ganze Welten erschließen und altbekannte Zusammenhänge in neuem Licht erscheinen lassen. Das gilt nicht nur für ihre Leser, denen sie sprachlich verschlossene Kulturgüter näherbringen; es gilt in gewissem Maße auch für Übersetzungsforscher. So lassen sich durch gezielte übersetzungswissenschaftliche Fragestellungen nicht nur die Machart und Besonderheiten der Übersetzung ergründen, sondern zugleich auch die Art und Umstände des Kulturimports fremdsprachiger Texte in eine Zielkultur neu entdecken.

Als Beitrag zur Erforschung der englisch-deutschen Literaturübersetzung in den späten 1920ern und frühen 1930ern soll in diesem Aufsatz die Frage nach den Akteuren einer Übersetzung gestellt und zu diesem Zweck ein für die zeitgenössische Literaturübersetzung ins Deutsche typisches Rollenmodell eingeführt werden. Da meine methodischen Wurzeln in der Literaturwissenschaft liegen, beruht mein Interesse vor allem auf der Übertragung der Texte und deren Vermittlung. Aus diesem Grund bediene ich mich bei der Suche nach Entscheidungsfaktoren und konstitutiven Rahmenbedingungen im Übersetzungsprozess einer buchgeschichtlichen und sozio-historiographischen¹ Vorgehensweise.

Das Studium literarischer Übersetzungen kann je nach Erkenntnisinteresse aus diversen Perspektiven geführt werden. Zur Untersuchung der Interdependenzen zwischen Übersetzung und der Aufnahme in der Zielkultur kommt es der Vielschichtigkeit des Gegenstandes entgegen, auf eine duale Betrachtungsweise von innerer und äußerer Übersetzungsgeschichte (vgl. FRANK 1989: 6) zurückzugreifen, die die Übersetzung(en) des Ausgangstextes im Sinne komparatistischer Einzelfallstudien um die Untersuchung der Umstände der Übersetzung ergänzt. Dieses Vorgehen entspricht auch der von Bachleitner und Hall formulierten Forderung nach einer „engere[n] Kooperation von literarischer Komparatistik und Buchwissenschaft“, schließlich seien „Texte nicht zu trennen von ihrer ‚socialization‘, d. h. von ihrer Produktion und Verbreitung“ (2012: 8). Auch Buzelin hebt hervor, dass „archival and paratextual material – like drafts, correspondence, and footnotes – used in conjunction with analyzed translations can be highly informative about a past translator’s decision-making process“ (BUZELIN 2011: 9). Eine ähnliche Forderung stellt Toury auf, wenn er betont, dass “no translation should ever be studied outside of the context in which it came into being” (2012: 22). Die auf Holmes zurückgehende Unterteilung in Produkt-, Prozess- und Funktionsebene der deskriptiven Übersetzungsanalyse sei laut Toury theoretisch nur lokal zur Einengung des Untersuchungsgegenstandes haltbar, denn sobald generelle Folgerungen erhoben werden sollen, komme es darauf an “to lay bare the interdependencies of all three aspects if we are ever to gain true insight into the intricacies of translational phenomena“ (2012: 5).

Generell werden seit einigen Jahren unter den Schlagwörtern internationale Rezeption oder Rezeptionsstudien und Soziologie der Übersetzung (vgl. CHESTERMAN 2009, 2006) Studien zu Übersetzungen vorgelegt, die sich mit eigener Gewichtung der Teilbereiche auf die oben beschriebene duale Perspektive stützen. Einzelne, miteinander verknüpfbare Schwerpunkte solcher Untersuchungen können sein:

- die inhaltliche (Um-)Gestaltung des Ausgangstextes im Zuge der Übersetzung (vgl. ASCHERMANN; GÖSKE 1990; SCHILLY),
- Eigenheiten einzelner Übersetzer und deren Habitus (Hulpke und Paul),
- Rezeption und das Ansehen von ausgangssprachlichen Autoren in der Zielkultur (GÖSKE 2018, 1990; NICOLAISEN & GÖSKE; SAPIRO),

¹ Zur Unterscheidung der agentenbezogenen Forschungsansätze in der Übersetzungswissenschaft in sozio-historiographische und soziologisch-ethnographische vgl. BUZELIN 2011.

- der Einfluss literaturpolitischer Rahmenbedingungen (BARBIAN; STROTHMANN; STURGE) auf Übersetzungen in der Zielkultur,
- die Einflussfaktoren für den Erfolg einer Übersetzung in der Zielkultur (EVEN-ZOHAR, TOURY)
- Verlagsentscheidungen und materielle Bedingungen (VON ROSENBERG)

Auf der Suche nach Akteuren und Bedingungsfaktoren offenbart sich in der Literatur eine Bandbreite an Möglichkeiten. So definieren etwa Frank und Kittel (S. 6f.) als Katalog für die Recherchearbeit von Übersetzungsforschern bezüglich der Faktoren z. B. die „genaue Fassung der Übersetzungsvorlage mit allen Textvarianten“, „Hilfsmittel auf dem Bücherbord des Übersetzers – Wörterbücher, Grammatiken, Stilistiken, Enzyklopädien, Spezialstudien usw.“, die „Einschätzung [des Übersetzers] und sein Verständnis des Textes, dessen Autors und dessen literarischen, kulturellen und lebensgeschichtlichen Milieus“², Vorgaben wie „Äquivalenz“ oder „kulturelle[] Akzeptabilität“ und die „Bedingungen des Vertragsverhältnisses“ (Abgabetermine, Copyrightbedingungen etc.).

Hinsichtlich der Akteure lässt sich dieser Katalog vor allem um sogenannte ‚intermediaries‘ ergänzen, unter denen Sapiro etwa Verleger, (andere zielsprachige) Übersetzer, Kritiker, Autoren, Scouts und auch Literaturagenten (vgl. SAPIRO 2016: 391f.) erfasst.

Rollenmodell des Übersetzungsprozesses

Um das Aufgabenspektrum von Übersetzern in ihren verschiedenen Rollen als Übersetzer, Agenten und Scouts innerhalb des Übersetzungsprozesses abzubilden und auch die übrigen am Prozess beteiligten Personen gemäß ihrer Einflussnahme zuzuordnen, schlage ich das folgende Modell vor.

Phasen, Rollen und Aufgaben des Übersetzungsprozesses

Phasen	Anbahnung	Komposition	Veröffentlichung
Rollen	Verleger Literaturagenten, Subagenten Autoren (evtl. Vertreter) Scouts / Lektoren Vermittler	Verleger Lektoren Setzer Übersetzer	Verleger Drucker Rezensenten Händler Werber Leser
Aufgaben	Beschaffung, Vermittlung, Vertragsgestaltung	Übersetzung, Lektorat, Endkorrektur, Satz	Druck, Bewerbung, Vertrieb, Rezeption

(1) →

Abbildung 1: Rollenmodell des Übersetzungsprozesses

² Als interessanter Gesichtspunkt für das Textverständnis der Übersetzer können sicherlich Auslassungen des Ausgangstextes gelten, an denen sich häufig versinnbildlicht wie der Zielttext, unter Priorisierung anderer Faktoren (z. B. Lesbarkeit, Buchumfang), auf ein Zielpublikum maßgeschneidert werden soll.

Die im Rahmen des Übersetzungsprozesses anfallenden Handlungen wurden darin in drei Phasen eingeteilt, 1) *Anbahnung*, 2) *Komposition* und 3) *Veröffentlichung*.³

Die Anbahnung beginnt im Moment der ersten erkennbaren, d. h. in diesem Fall nachvollziehbaren Interessenäußerung einer Person der Zielsprache (z. B. Verleger oder Literaturvermittler) am fremdsprachlichen Ausgangstext.⁴

Die Komposition orientiert sich der Einfachheit halber am (zumindest schriftlich zugesicherten) Übersetzungsauftrag und umfasst den Zeitraum zwischen Anfertigung der ersten Notizen zur Übersetzung bis zur Einsendung der Korrekturfahnen.

Die Veröffentlichung schließt den Übersetzungsprozess ab und umfasst den Druck der fertigen Ausgabe, den Vertrieb, die Bewerbung sowie die anschließende Rezeption.

Jede dieser Phasen beinhaltet typische Aufgaben (z. B. *Beschaffung*, *Übersetzung*, *Lektorat*), die von unterschiedlichen Akteuren gemäß ihrer Rolle/n wahrgenommen werden. Dementsprechend werden Akteure, die zwei unterschiedliche Rollen ausüben, z. B. Übersetzer in ihrer angestammten Rolle als Übersetzer und zusätzlich als Vermittler, im Modell selber nicht gesondert (z. B. als Übersetzer-Vermittler) gekennzeichnet.

Im Rahmen der Quellenanalyse konnten die nachfolgenden Forschungsfragen formuliert werden, die im Sinne einer dualen Analyse in ähnlich gelagerten Fällen von Nutzen sein können:

- Was lässt sich über den Übersetzungsprozess vor, während und nach der eigentlichen Übersetzung in Erfahrung bringen?
- Welches Vorverständnis vom jeweiligen Ausgangstext legen die Akteure (vor allem Verleger, Lektoren und Übersetzer) zugrunde? Welche Elemente werden als verbesserungswürdig erachtet, was sollte bewahrt bleiben?
- Welche dieser Elemente finden auch tatsächlich Entsprechung im fertigen Zieltext bzw. werden während des Übersetzens mit welchem Ausgang verhandelt?

Fallbeispiel Herberth Herlitschka und der Insel Verlag

Wie andere Fallbeispiele der sozio-historischen Übersetzungsforschung lebt auch dieses von der Quellenlage. Wenn man die historischen Bedingungen von Krieg, Flächenbombardierung und Vertreibung zugrunde legt, ist es glücklich, dass die Korrespondenz der Akteure derartig detailliert erhalten blieb.⁵ Den Rahmen der Unter-

³ Die Trennlinien zwischen den Phasen können in geringem Umfang fließend verlaufen, da z. B. Notizen zu Ausgangstexten, die in die spätere Übersetzung einfließen, mitunter schon vorher angefertigt wurden.

⁴ Grundsätzlich ist auch eine Initiierung von Seiten der fremdsprachlichen Agenten oder Subagenten denkbar, die die Option an zielsprachige Verlage herantragen. Da das Hauptaugenmerk dieser Fallstudie auf der Rolle der Übersetzer im Entscheidernetzwerk liegt, wird folglich nach der vorliegenden Korrespondenz geurteilt.

⁵ An dieser Stelle sei den jeweiligen Archiven, dem Goethe-Schiller-Archiv Weimar sowie den Special Collections der University of Reading ausdrücklich für ihre Hilfe und Bereitstellung der Unterlagen gedankt.

suchung bildet die Korrespondenz zwischen dem Übersetzer Herberth Egon Herlitschka (1893-1970) und dem Insel Verlag, hauptsächlich vertreten durch den Geschäftsführer Anton Kippenberg und seine Gattin Katharina, die mit Herlitschka zwischen 1928 und 1937 eine produktive wie auch reibungsvolle Zusammenarbeit verband.

Der Gegenstand der Untersuchung beschränkt sich auf einige Übersetzungen, die Herlitschka für den Insel Verlag anfertigen sollte. Da hierbei die Aufgaben und Rollen der Akteure im Vordergrund stehen, wurde mitunter auch auf Übersetzungsprojekte verwiesen, die letztendlich von anderen Übersetzern besorgt wurden oder nicht beim Insel Verlag (z. B. Lawrences *Lady Chatterley's Lover*) oder gar nicht im gleichen Zeitraum (z. B. Faulkners *Sanctuary*) realisiert werden konnten, da die Präferenzen oder Handlungen der Akteure mitunter unterschiedliche Schlussfolgerungen und Entscheidungen hervorriefen. In gewissem Maße lassen sich diese Projekte als teilweise gescheiterte Übersetzungsprozesse darstellen, die nicht über die Anbahnungsphase hinausgelangt sind. Weitere Schlüsselpersonen in diesem literarischen Kammerspiel sind Übersetzer wie Karl Lerbs, Franz Franzius, Theresia Mutzenbecher, Else Jaffe-Richthoffen sowie Subagenten wie Kurt Fiedler.

Anbahnungsphase

Wenn man die vielgliedrigen Kommunikationswege aufzeigen möchte, die zur Einführung der hier zu behandelnden Übersetzungen führen, beginnt man am besten am Anfang. In diesem Fall bedeutet das, mit dem Vorstellungsschreiben Herlitschkas beim Insel Verlag. Darin bot er, in der Rolle des Vermittlers,⁶ dem Verlag die „deutschen Buchrechte“ (GSA 50/1505; 1. März 1928) für *Lolly Willowses* von Sylvia Townsend Warner an. Übersetzt hatte Herlitschka bis dato überhaupt nur einige Kurzgeschichten von William Butler Yeats (*Die Chymische Rose*, Hegner, 1927), die er als Gewähr angab (seine Übersetzung von Samuel Butler's *Erewhon* folgte 1928). An dieser Stelle erschien der Übersetzer also erstmals als Literaturvermittler auf der Bildfläche des Verlags. Als Übersetzer kann er allerdings weiterhin bezeichnet werden, denn das Endziel seiner Kontaktaufnahme lag schließlich darin, das angebotene Werk zu übertragen. Der Verlag lehnte mit Verweis auf das starke Engagement im Bereich englischer Literatur ab (13. April 1928). Die Antwort des Übersetzers ließ nicht lange auf sich warten und diesmal legte er eine Spur mehr Selbstvertrauen in sein Schreiben und offenbarte seine Absichten:

Wenn ich von der rühmlichen und wertvollen Ausnahme D.H. Lawrence absehe, wüsste ich nicht, dass Sie sonderlich viele moderne Engländer in Ihrem Verlag haben, und wenn Sie mit den englischen Büchern, die Sie jetzt vorbereiten, repräsentative neue Engländer bringen wollen[,] dann müssten Sie unbedingt auf die vier Namen: Aldous Huxley, Katherine Mansfield, T.F. Powys und Sylvia Townsend

⁶ Der Begriff Vermittler wurde deshalb gewählt, um die hier beschriebenen Akteure von den Literaturagenten (Akteure der Ausgangssprache wie Curtis Brown, James B. Pinker & Sons) sowie deren Subagenten (Leiter der Zweigstelle in der Zielkultur wie z. B. Kurt Fiedler) abzugrenzen.

Warner gestossen [!] sein und in ihnen nicht zu umgehende richtungsgebende Größen [!] des neuen englischen Schrifttums erkannt haben. (17. April 1928)

Damit war der Grund bereitet, für die Zusammenarbeit wie auch für einen Crashkurs in Sachen internationales Literaturrecht für den Insel Verlag. Wenn also der Insel Verlag sein Interesse an Huxley bekräftigte und bereits versucht hatte die Rechte für einen seiner Romane beim „englischen Verleger“ einzuholen (28. April 1928), blieb Herlitschka nichts anderes übrig, als hervorzuheben, dass er sich die deutschen Rechte für sämtliche publizierten und zukünftigen Werke der vier Autoren gesichert hatte (30. April 1928). Dieser Umstand ist in zweierlei Hinsicht wichtig für das Selbstverständnis des Übersetzers und musste, fast zwangsläufig, zu Komplikationen im Verhältnis mit dem Insel Verlag führen. Zum einen übernahm der Übersetzer mit dem Ziele des Übersetzungsauftrages für den Verlag hier ungebeten auch die Rolle des Literaturscouts. Zum anderen war Herlitschkas Vorgehensweise für den deutschen Literaturmarkt der Zwischenkriegszeit, wie Göske hervorhebt, alles andere als selbstverständlich:

In the early twentieth century, professional literary agencies like Curtis Brown of London, for instance, were unknown in many countries. German publishers, at any rate, were used to negotiating directly with their authors, without an intermediary, and contacts with foreign writers were often initiated through translators who acted as scouts. (GÖSKE 2018: 56; vgl. FISCHER 1986: 316)⁷

Ähnliches lässt sich anhand des Kommunikationsnetzwerkes Gallimard (Verleger) – Bradley (Literaturagent) – Coindreau (Übersetzer-Scout) für das Werk William Faulkners laut Sapiro auch für den französischen Literaturmarkt festhalten:

[...]Gallimard wrote Faulkner's literary agent, William Bradley [and] told him that he had seen Coindreau [...] and informed Bradley that he was willing to publish [Faulkner.] This letter reveals some of the practices that prevailed at that time. Translators acted as intermediaries between authors and publishers and between the original publisher and the potential publisher of the translation, but they started to be challenged in these functions by professional literary agents like Bradley, who held the French rights of Faulkner's works. It was with Bradley that Gallimard had to negotiate a contract. (SAPIRO 2016: 396)

Der Umstand, dass Übersetzer als Scouts oder Lektoren fungierten, garantierte ihnen freilich nicht, wie das Beispiel des Insel Verlags zeigt, dass sie schlussendlich auch den Zuschlag für die Übersetzung bekamen. Diese Zuweisung blieb im Ermessensspielraum des Verlags. Vor allem, wenn der Verlag den (begründeten) Eindruck hatte, dass Übersetzer ausgelastet wäre, wurde der Auftrag nur widerwillig erteilt oder anderweitig vergeben. Diese Handhabung verrät gleichermaßen etwas über die Ar-

⁷ Wenn man den Ausführungen Richters folgen darf, wurden Literaturagenturen für „den modernen [deutschen] Literaturbetrieb aber erst in den 1990er Jahren, in Zusammenhang mit der Ausdünnung der Lektorate in den Verlagen, dem Aufschwung der jungen deutschen Literatur und der generellen Kommerzialisierung des Betriebs relevant.“ (RICHTER 2011: 84f.)

beitsauffassung der Übersetzer und die Vorstellungen, die der Verlag von Übersetzern hatte.

Allen Briefquellen nach zu urteilen, versuchte Herlitschka sich als Berufsübersetzer⁸ zu etablieren und sein alleiniges Einkommen durch das Übersetzen zu bestreiten, was in der damaligen Zeit durchaus Seltenheitswert hatte (vgl. die Lebenswege der Melville-Übersetzer in GÖSKE 1990, von denen nur einer Berufsübersetzer war) und auch heute noch nur in wenigen Fällen zum alleinigen und auskömmlichen Lebenserwerb reicht (ALBRECHT 1998: 278). So kommt es bereits nach zwei Monaten zu der Anfrage Herlitschkas, welche Titel er in den nächsten Monaten übersetzen können werde, schließlich hege er die Absicht sich „gegenwärtig und für die nächste Zeit fast ausschließlich als Uebersetzer [zu] betätigen [...] und [muss] daher bestrebt sein, mir meinen Lebensunterhalt durch entsprechende Arbeit auf diesem Gebiet sicherzustellen“ (19. Juni 1928). Die Bedenken des Verlags zu seiner verfügbaren Zeit zerschlug er: „Bezüglich Ihrer Vermutung, dass ich nicht alle diese Bücher zu denen von Huxley werde übersetzen können, kann ich Sie beruhigen. Ich kann es, denn ich habe meine Zeit dafür zur Verfügung gehalten[.]“ (1. August 1928).

Damit stand Herlitschka im Gegensatz zu anderen von der Insel beschäftigten Übersetzern wie Karl Lerbs (Drehbuchautor, Dramaturg), Georg Goyert (Lehrer) oder Theresia Mutzenbecher in einem direkteren finanziellen Abhängigkeitsverhältnis zu seinen Verlagen und seiner Übersetzertätigkeit, da er keine erkennbaren Nebentätigkeiten ausübte oder durch Heirat finanziell abgesichert war. Möglicherweise fußte also die Entscheidung, auch als Literaturvermittler in Aktion zu treten, auf genau dieser Abhängigkeit und der Absicht die Rahmenbedingungen seiner Arbeit in finanzieller und zeitlicher Hinsicht möglichst vorteilhaft zu beeinflussen. In jedem Fall stellte sie in dem Umfang ein Novum auf dem deutschen Literaturmarkt seiner Zeit dar. Für die Übersetzungsrechte an Huxleys Werk machte sich der Aufwand für Herlitschka bezahlt. Denn im Zuge der Vermittlung übernahm er auch die Ausgestaltung des Vertragswerkes, da es, wie er Kippenberg schrieb, ihm vorbehalten war, sowohl „Bedingungen für die deutsche Ausgabe zu stellen [...] wie die Option auf die künftigen Werke des Autors“ auszugestalten (7. Mai 1928). So erreichte er zum einen, dass er als Vertragspartei aufgenommen wurde und zudem das verbrieftete Recht erhielt, alle anfallenden Übersetzungen von Huxleys Texten zu gestalten. Zudem gelang es ihm, bei den Vorabzahlungen und vor allem den Honorarzahlungen im gleichen Maße wie der Autor entlohnt zu werden. Er erhielt also nicht bloß ein einmaliges Entgelt für die Übersetzung, sondern profitierte, in diesem Fall, auf Lebenszeit. Vor allem mit dem einsetzenden Erfolg und der Kanonisierung von Huxleys *Brave New*

⁸ Zur Klasse der Berufsübersetzer zählte etwa Anselm Schlösser (1937: 146f.) „alle die [...], die 10 und mehr Werke ins Deutsche übertragen haben, das sind 29 an Zahl. Ob die Klassen [Gelegenheits- und Berufsübersetzer] sich freilich qualitativ merklich voneinander unterscheiden, ist zweifelhaft“ und führt interessanterweise zum Status des Übersetzens aus, dass „das Übersetzen eine vorwiegend reproduktive Tätigkeit ist, die zudem keine berufliche Bildung erfordert und wohl nicht selten als Liebhaberei ausgeübt wird“, was erklären sollte, warum 40 Prozent der von ihm registrierten Übersetzungen von Frauen stammten.

World wurde dieser Vertrag für den Übersetzer (und seine Rechtsnachfolger) zum einmaligen Glücksfall.

Doch selbst diese Vorgehensweise versprach wie in den Fällen Powys' und Warners nicht die Sicherheit, die angetragenen Texte auch übersetzen zu dürfen, denn die beteiligten Akteure (Verlag, Vermittler, Agenten) pflegten diese rechtlichen Überschreibungen mitunter nach ihrer Auffassung zu berücksichtigen. Das Handeln der Parteien hinsichtlich der Rechte für Powys und Warner weichte vom Fall Huxley insofern ab, als der Insel Verlag für diese beiden Autoren trotz Herlitschkas Rechten einen Vertragsschluss an ihm vorbei erwirkte und Kippenberg darauf salopp verkündete:

Auf Ihren Brief vom 23.ds.Mts. erwidere ich, dass ich über sämtliche Werke von Powys und S.T. Warner einen Vertrag für die Dauer von sieben Jahren abgeschlossen habe. Ein Abkommen über eine Übersetzung jetzt zu treffen, hat wohl keinen Sinn. Alle Bücher werden Sie zu denen von Huxley doch nicht übertragen können.
(25. Juli 1928).

Wenn die deutschen Rechte für diese Autoren tatsächlich, wie Herlitschka behauptete, beim Übersetzer lagen, bleibt zu klären, wie dieser Vertragsabschluss zustande kommen konnte. Schließlich erkundigte Herlitschka sich noch drei Tage vorher danach,

wie die Angelegenheit bei Powys und S.T. Warner steht. Seit unserer Unterredung habe ich verabredungsgemäß nichts mehr unternommen, dagegen erhielt ich vor einigen Tagen vom Verlag Chatto & Windus die Nachricht, dass er von Ihnen nichts weiter gehört habe (19. Juni 1928).

Die Verstimmung über diese Vorgehensweise zieht sich bis in das nächste Jahr hinein: „Vor allem sollte ich doch schon längst die Uebersetzungsverträge über Powys und S.T. Warner in Händen haben, denn was im Falle Huxley recht war, ist es auch recht in diesen beiden Fällen“ (12. Januar 1929). Doch Kippenberg erklärte ihm, er habe überhaupt nicht die Absicht „irgendwelche Verträge mit [ihm] als Uebersetzer“ (16. Januar 1929) abzuschließen. Und die spannende Frage nach der Rechtmäßigkeit dieses Vorgehens – und die nicht weniger spannende nach dem Rechtsverständnis deutscher Gerichte zur internationalen Sachlage zu dieser Zeit – wurde allein dadurch nicht aufgeklärt, weil der Übersetzer in diesem Fall gegenüber dem Verlag, von dem er sich schließlich noch weitere Aufträge erhoffte, einlenkte: „Es widerstrebt mir, eine Auseinandersetzung darüber, ob Powys und Warner ‚meine Autoren‘ sind, zu einer Rechtsfrage zu machen“ (7. April 1929). Wo kein Kläger, da kein Richter. Diese Auseinandersetzung verdeutlicht die Kräfteverhältnisse, denen sich Übersetzer, selbst als Vermittler den Verlagen gegenüber ausgesetzt sahen und lässt nachvollziehen warum Herlitschka etwa durch die Übernahme einer weiteren Rolle seine Situation gegenüber Verlagen stärken wollte. Die einzige Übersetzung Powys durch Herlitschka wurde schließlich „immer wieder verschoben und schließlich aufgegeben“ (SARKOWSKI 1999: 368f.). Großen Anteil daran dürfte neben den geringen Verkaufszahlen englischer Literatur im Verlag auch die Einschätzung des Übersetzers Karl

Lerbs gehabt haben, den Kippenberg um seine Meinung zur Herlitschkas Verdeutschung bat. Lerbs Urteil fiel katastrophal aus.

Kompositionsphase

Im Detail bemängelte Lerbs vor allem die Transposition des Ausgangstextes in den deutschen Zielraum, der sich abgesehen von Kirchenämtern besonders in der Wahl von Dialekten offenbarte: „Das Plattdeutsch kenne ich überhaupt nicht. Es mischt Westfälisch mit Hannoversch, bringt [?] oldenburgische Brocken, oder stellenweise Mecklenburgisch und stellenweise ein grausames Missingsch. [...] Schlimm nicht? [...] Was tut man da?“ (5.3.1933). Dabei sei erwähnt, dass es zwischen den Übersetzern zu keinen erkennbaren Differenzen gekommen war. An anderer Stelle empfahl Herlitschka Katharina Kippenberg Lerbs sogar für die Übersetzung von *Lawrences Sons and Lovers* (17. März 1930).

Dass Übersetzer innerhalb des laufenden Übersetzungsprozesses um ihre Expertise als Lektoren gefragt wurden, geschah vor allem in jenen Fällen, in denen die Übersetzungen entweder aufgrund von Schwierigkeiten (Zeiteinteilung der Übersetzer oder kurzfristige Auftragsvergabe, besondere ausgangstextliche Problemstellen etc.) auf sich warten ließen oder bereits bei der verlagsinternen Qualitätskontrolle unangenehm auffielen. So auch im Falle einer Faulkner-Übersetzung (*Sanctuary*), an dessen Werk sich der Insel Verlag schon vor Rowohlt (die vor dem Krieg drei seiner Romane veröffentlichen werden) die Rechte gesichert hatte. Allerdings benötigte Herlitschka, der mit der Übersetzung beauftragt war, zu lange, um vor allem den dialektalen Schwierigkeiten des Südstaaten-Englisch Herr zu werden und der Verlag verlor in der Folge die Vorzugsrechte wieder. Wie Sarkowskis Verlagsbiographie darlegt, hatte sich auch Karl Lerbs (scheinbar auf Anfrage Kippenbergs) „an Faulkner versucht und viel über den ‚fürchterlichen Nigger-Slang‘ geklagt“ (SARKOWSKI 1999: 368f.).⁹ Unklar bleibt in diesem Fall allerdings, ob Lerbs dabei auf Manuskriptteile Herlitschkas zurückgreifen konnte, also ausdrücklich Korrektur las.

Konkurrenz zwischen Übersetzern ist kein neues Phänomen (wie auch Sapiro mit Verweis auf die französischen Faulkner-Übersetzer feststellt) und lässt sich durch verschiedene Ansätze begründen. Die einfache und egoistische Erklärung liegt darin, dass ein jeder die Arbeit des anderen vor den Augen des Verlegers herunterstufen und seine eigene aufwerten möchte. Eine andere Erklärung zielt auf die Struktur der Kommunikation unter Übersetzern ab. Ähnlich der Anordnung im Gefangenendilemma kommt es durch die mangelnde Kommunikation beider Beteiligten, des Übersetzers, der den Zieltext anfertigt, und dem Übersetzer, der die Leistung als Lektor einschätzen soll, dazu, dass der Befragte sich für die Strategie der Defektion, also

⁹ Vgl. dazu die Einschätzung von Nicolaisen und Göske (2008): “Yet one must bear in mind that Faulkner’s handling of dialect, the vernacular, and various idiosyncratic mind styles is notoriously difficult to render adequately in any other language.“ (65). Fragwürdig erscheint Lerbs’ Bezeichnung vor dem Hintergrund, dass im gesamten Roman nur eine Handvoll Nebencharaktere Afro-Amerikaner sind und kann gegebenenfalls etwas über die Schwierigkeit der ethnischen Zuordnung der einzelnen Charaktere aussagen, wenn selbst ein erfahrener Übersetzer wie Lerbs hier ins Ungenaue abdriftet.

Nicht-Kooperation entscheidet, sowohl in der Aussage über die Arbeit des anderen wie auch in seinem Verhalten gegenüber dem Verlag.

Auch Herlitschka konnte seinerseits, hier in einem Brief an Anton Kippenberg, gegen die Arbeit der Berufskollegen austeilen:

Wenn Sie es mir nicht als Brotneid auslegen, möchte ich noch bemerken, dass vielleicht manches mit Ihren Büchern aus dem Englischen besser stünde, wenn die Uebersetzungen besser wären – den Originalen entsprechender und daher auch ansprechender. Ich habe neben mir ein stattliches Konvolut von Notizblättern: Textvergleiche der englischen Originale mit den deutschen Ausgaben der 4 Bände von Lawrence und der ‚Mrs.Dalloway‘. Es ist überraschend und mehr als betrüblich, welche Sorglosigkeit und Unwissenheit in diesen Notizen aufbewahrt ist. Es finden sich nicht bloss eine erschreckend grosse Zahl grober Fehler, völlig missverständlicher Konstruktionen und Stellen, die eine beklagenswerte Unkenntnis von englischen Verhältnissen und Lebensgewohnheiten verraten, sondern, was ärger ist, das Deutsch dieser Uebersetzungen lässt viel zu wünschen übrig, kommt der Qualität des Englisch bei weitem nicht gleich und zeigt, besonders bei dem Buch von V. Woolf einen völligen Mangel an Einfühlung in den Stil des Originals. (25. März 1929, Hervorhebungen C.W.)

In diesem Brief formulierte er etwas, was laut Sapiro ebenfalls im französischen Raum als Kritikform geläufig war. Indem er die Nähe der Übersetzungen zu den Originalen und die Qualität des Deutsch hervorhob, zielte er hier auf zwei dominierende Übersetzungsnormen ab: Äquivalenz und flüssige Beherrschung der Zielsprache (“accuracy to the source text and fluency in the target language“ SAPIRO 2016: 397). Dass diese beiden Ansprüche sich mitunter im Wege stehen können, zeigt die Korrespondenz zwischen Kippenberg und Else Jaffe-Richthofen (Lawrences Schwägerin), die auf Anraten des Autors für den Insel Verlag *The Plumed Serpernt* übersetzen sollte. Während auf der einen Seite der Stil des Autors nicht verändert werden durfte, sollte die Qualität des deutschen Textes sich doch auch an verlagsinternen Maßstäben messen lassen.

Die Übersetzerin begründet ihre Entscheidungen und stellt die Frage in den Raum „wie weit Eigenheiten eines Autors – bei Lawrence das motivartige Wiederholen desselben Wortes, derselben Bilder – durch eine Übertragung *gänzlich* verschleiert werden dürfen“ (JANSOHN & MEHL 1990: 46, Fn 16). Kippenberg antwortet, dass obwohl „man den Stil des Autors durch eine Übersetzung nicht verschleiern [dürfe], aber die die Hauptsache an der Uebersetzung [...] doch einwandfreies Deutsch [sei], besonders in der Konversation“ (ibid.). Und einwandfrei bedeutete in diesem Kontext wohl auch, wie Sarkowski (1999: 255) nahelegt, guter, dem prestigeträchtigen Profil¹⁰ des Verlags gemäßer Ausdruck, der sich nicht in modernistischer Manier an der Lebensrealität und Sprechweise der Charaktere orientierte.

Wenn Anton Kippenberg (unterstützt durch verlagseigene Lektoren) den Übersetzern gegenüber also als Sprachrohr für verlagskonformes Deutsch fungierte, lässt sich als Verantwortliche für die Analyse des Englischen eindeutig seine Gattin Katharina

¹⁰ Vgl. GÖSKE 2018: 58: Goethe, Schiller, Heine, Dickens, Rilke, von Hofmannsthal u.a.

Kippenberg ausmachen. Sie fungierte als Lektorin und Spezialistin für englischsprachige Literatur im Insel Verlag. Aus den zahlreichen Briefen im Goethe-Schiller-Archiv Weimar lässt sich rekonstruieren, welche Einflussnahme sie auf den Übersetzungsprozess ausübte und inwiefern sie dadurch als eine Art Hüterin der literarischen Normen agierte. So ist vor allem ihre Korrespondenz mit dem Übersetzer Karl Lerbs von Interesse, dem gegenüber sie an D.H. Lawrence monierte, dass er an Wiederholungen „ja [...] manchmal leider reich ist“ (JANSOHN & MEHL 1990: 52), was wiederum Jaffe-Richthoffens Frage nach dem Stil des Autors aufwirft. Wie Göske aufzeigt, stritt Karl Lerbs nach Kräften (und erfolgreich) darum etwa von Katharina Kippenberg vorgeschlagene Kürzungen an einer Woolf-Übersetzung (*Orlando*) unbedingt zu vermeiden und argumentierte mit einer kulturellen Referenz auf *Der Zauberberg*, dass genau wie man Thomas Manns Roman im Stile eines Detektivromans umschreiben könne, er dann allerdings nicht mehr von ihm sei, längere Auslassungen die Struktur des *Orlando* zerstören würden (vgl. Göske 2018: 65). Vielleicht war es neben der fachlichen Expertenmeinung des Übersetzers eben auch die zielkulturelle Referenz, die Kippenberg erreichte und schließlich überzeugte.

Diese Beispiele versinnbildlichen in Ansätzen die ästhetischen Grabenkämpfe, die Übersetzer und Verlage am Gegenstand von Übersetzungen austrugen. Wie aus der Korrespondenz hervorgeht, waren es häufig die Übersetzer, die in diesen Disputen ihre Ansichten durchsetzen konnten, den Zieltext stilistisch beeinflussten und dadurch auch die Rezeption der englischsprachigen Moderne im deutschen Sprachraum maßgeblich mitgestalteten. Jedoch konnte es auch in solchen Fällen dazu kommen, dass erstmals übersetzte Texte – sowohl publizierte als auch zurückbehaltene Werke – noch einmal vergeben wurden und der Verlag dann einen anderen Übersetzer einsetzte.

Für Lawrence-Übersetzungen beim Insel Verlag etwa wurde diese Vorgehensweise – nicht zuletzt aufgrund Herlitschkas Überzeugungsarbeit (vgl. SARKOWSKI 1999: 254) – fast zum Regelfall. Am Beispiel der Erstübersetzung von *St. Mawr* lässt sich zusätzlich zur idiosynkratischen Arbeitsphilosophie des Übersetzers auch die fluide Rollenfestlegung der Akteure verdeutlichen. Die erste Übersetzung wurde von Kurt Fiedler angefertigt, jedoch nicht gedruckt und alsbald an Herlitschka zur Neuübersetzung übergeben. Fiedler, der zwischen 1929 und 1933 die Subagentur von Curtis Brown in Berlin leitete, übernahm in dieser Rollenmischung auch einige Übersetzungen (vgl. JANSOHN & MEHL 1990) und sollte in den folgenden Jahren mehrmals (vor allem wegen dessen Kontaktaufnahme zu D.H. und Frieda Lawrence und der Vermittlung von *Lady Chatterley's Lover* an den österreichischen Verlag E.P. Tal) mit Herlitschka in Rechtsfragen aneinandergeraten. Fiedlers Textverständnis und Arbeitsethos lassen sich aus dem folgenden Brief an Kippenberg gut herauslesen:

Im letzten Teil des Buches habe ich intensiv gestrichen. Lawrence geht da auf Einzelheiten ein, die fernab vom Stoff liegen und für den Roman als solchen und für die Personen des Romans vollkommen belanglos und etwas mystisch sind. [...] Die abwegigen Betrachtungen würden das Buch nur stören und dem Leser den Schluss, der ohnehin nicht sehr berühmt ist, verleiden. (JANSOHN & MEHL 1990: 51-52)

Diese wenigen Belege für die Rollenhandhabung, die Interessendurchsetzung und Beeinflussung des Übersetzungsprozesses während der Kompositionsphase ließen sich allein für den vorliegenden Untersuchungsgegenstand durch etliche weitere ergänzen. Abschließend sollen jedoch nur einige Beispiele für die Aufgabenbereiche Satz und Korrektur angeführt werden, um die Rolle der Übersetzer dabei zu verdeutlichen und kaum genannte Einflusspersonen hervorzuheben, deren Änderungen am Zieltext mitunter nicht mehr rekonstruierbar sind.

So schrieb Herlitschka etwa mit Nachdruck an den Insel Verlag, um sicherzustellen, dass die letzte Version seiner Übersetzung von Huxleys *Those Barren Leaves* nicht weiter durch die Hände von Lektoren verändert werde:

In besonderem Umschlag erhalten Sie nunmehr das nochmals abgeschriebene Manuskript der ‚Welken Blätter‘ von Huxley, das ich als endgültige Fassung zu betrachten und keinen Zusatzkorrekturen zu unterziehen bitte. Die Korrekturen, die Herr Friedenthal in einige Teile des früheren Manuskripts einzusetzen die Güte hatte, decken sich nur selten mit dem reiflich überlegten System, dessen ich mich bei den problematischen Stellen bediente, und überdies entfernen sie sich da und dort vom Sinne des Originals. Wir sind doch darüber einig, dass ich für etwaige Nachtragskorrekturen und für die Einsetzung der noch fehlenden Gedichtstrophen die Korrekturfahnen erhalte? (GSA 17. Dez. 1928)

Und auch für seine Übersetzung der *Brave New World* nimmt er es sich heraus, den Setzern genaue Anweisungen zukommen zu lassen:

Ich bitte Sie, den Setzer darauf aufmerksam zu machen, dass der Name Sigmund stets ohne e zu setzen ist, ferner dass die verschiedenen Verslein (sowohl Huxleys eigene als auch die aus Shakespeare zitierten) unbedingt aus einem kleinerem Grad und mit weniger Durchschuss gesetzt werden müssen, wenn sie nicht ein ganz greuliches optisches Bild ergeben sollen. (6. August 1932)

Diese Belege verstärken das Bild eines Übersetzers, der, unter Berufung auf stilistische und optische Makellosigkeit, bei jeder greifbaren Möglichkeit versuchte, das Gesamtbild des Zieltextes nach seinen Vorstellungen zu formen und folglich den gesamten Prozess der Übersetzung als seine Domäne verstand.

Publikationsphase

Der Aufgabenbereich der literarischen Übersetzer während der Publikationsphase, also nach der Fertigstellung des Zieltextes, ist der Primäraufgabe der Übersetzer nach zu urteilen überschaubar. Gemäß der Annahme, ihr Interesse gelte der eigenen Leistung und der günstigen Rezeption ihrer Übersetzungen (wovon schließlich weitere Aufträge abhängen können), ist es allerdings nicht verwunderlich, dass sie, wie schon in der Anbahnungsphase, auch in der Publikationsphase versuchen können die Konditionen zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Eine der wenigen Aufgaben, die Übersetzern, als besonders mit dem Ausgangs- und Zieltext vertrauten Personen, zufiel, war das Schreiben von Werbetexten, seien es Klappentexte, die den jeweiligen Titel möglichst prägnant und ansprechend umreißen sollten, oder Annoncen für das Börsenblatt des deutschen Buchhandels. Letzteres lässt sich auch für den Übersetzer Her-

berth Herlitschka feststellen, der für mindestens zwei seiner Übersetzungen vom Insel Verlag um diese Leistung als Werber gebeten wurde: „Mit Brief vom 15.vor.Mts. hatten wir Sie um einen Reklametext zu Huxley: ‚Welt –wohin?‘ und Lawrence: ‚Liebende Frauen‘ gebeten“ (8. August 1932).

Eine weitere Tätigkeit, die im Zusammenhang der Bewerbung der Übersetzungen zu nennen ist, ist die des Vortragsredners. Auch für diese Aktivität lassen sich in Korrespondenz zwischen dem Insel Verlag und Herberth Herlitschka Belege finden, in welchem Herlitschka Katharina Kippenberg davon in Kenntnis setzte, dass er in Kürze einen Vortrag über Lawrence, Huxley und R.H. Mottram an der Volkshochschule Wien halten werde. Alle drei waren freilich bei der Insel verlegt und der Verweis Herlitschkas, dass er gerne ein deutsches Exemplar von Mottrams Roman *Der Spanische Pachthof* (1929) hätte, um einen Abschnitt daraus zu lesen, deutet darauf hin, dass diese Veranstaltung in Sachen Öffentlichkeitsarbeit nicht nur der neueren englischsprachigen Literatur sondern auch dem Insel Verlag zugute kam.

Diese beiden Beispiele zur Bewerbung der fertiggestellten Texte deuten an, in welchen Aufgabengebieten Übersetzer im Auftrag der Verlage und auch davon unabhängig in der Publikationsphase des Übersetzungsprozesses tätig waren.

Abschließende Bemerkungen und Befunde

Der Übersetzungsprozess geht über die eigentliche Anfertigung des Zieltextes durch Übertragung des Ausgangstextes in die Zielsprache hinaus und wird zudem von mehreren Personen gestaltet. Diese grundlegende Annahme beeinflusst das *Rollenmodell des Übersetzungsprozesses*, welches hier zur Anwendung gekommen ist, um die vielgliedrigen Kommunikationswege zwischen den an Übersetzungen beteiligten Akteuren für das hier ausgewählte Fallbeispiel Herlitschka-Insel aufzuzeigen. Verfolgt man die Einflussnahmen der Verleger, Übersetzer, Agenten, Lektoren etc., fächert sich die Vorstellung der Übersetzungsarbeit auf und es erschließen sich mögliche Eigenheiten, die für die Übersetzungs- und Übersetzerforschung in Hinsicht auf sozio-historiographische Untersuchungen von Relevanz sind. Da der Fokus dieser Untersuchung auf das Akteursnetzwerk gerichtet ist, um die Bedeutung der Rollen und Rollenwechsel innerhalb dessen auszuführen, wurde davon abgesehen auch textbasierte Belege aus der deskriptiven Übersetzungsanalyse einzuflechten. Für eine werkbezogene Analyse mit dualer Betrachtungsweise können diese zur Vervollständigung der aufgespürten Entscheidungen angeführt werden und wertvolle Anhaltspunkte für deren Ausgestaltung liefern.

Trotz der exemplarischen, recht cursorischen Behandlung der einzelnen Phasen und Aufgabengebiete innerhalb des Übersetzungsprozesses lassen sich bereits erste belastbare Tendenzaussagen zum Wirken literarischer Übersetzer formulieren:

- Literarische Übersetzer wirkten auch als Vermittler, die aktiv an der Ausgestaltung eines Vertragsverhältnisses zwischen Autoren und Verlagen der Zielsprache beteiligt sein konnten.

- Durch direkte Kommunikation mit Verlegern und Lektoren nahmen sie Einfluss auf die Übersetzungs- und Publikationsreihenfolge im Verlag und bewirkten in Einzelfällen sogar Neuübersetzungen.
- Das Kräfteverhältnis zwischen Verlag und Übersetzern führte mitunter dazu, dass auf Vertragsrecht beruhende oder vorher von beiden Seiten formulierte Ansprüche in Sinne einer längerfristigen Zusammenarbeit hintenan gestellt wurden.
- Übersetzer richteten auf Nachfrage des Verlags als Lektoren über das Werk von Kollegen, mitunter in einem Ton, der auch der Besserstellung der eigenen Position dienen sollte, letztlich aber eine spärliche Vernetzung untereinander dokumentiert.
- Die Übersetzungsnormen Äquivalenz und zielsprachliche Kompetenz führten in Einzelfällen zu widersprüchlichen Anforderungen an die Übersetzer, nicht zuletzt durch undeutlich kommunizierte verlagseigene sprachliche Anforderungen.
- Übersetzer setzten sich ihre inhaltlichen Ansichten zur Textübertragung im Dialog mit dem Verlag häufig durch.
- Übersetzer versuchten, soweit möglich, auch auf den Satz des Textes Einfluss zu nehmen.
- Übersetzer dienten durch das Verfassen von Werbetexten oder Vorträge auch als Werber für eigene Übersetzungen und die Arbeit des Verlags.

Bibliographie

Sekundärliteratur

ALBRECHT, Jörn (1998): *Literarische Übersetzung. Geschichte – Theorie – Kulturelle Wirkung*. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

ASCHERMANN, Ulrike (1995): *D.H. Lawrence: Rezeption im deutschen Sprachraum: eine deskriptive Übersetzungsanalyse von Lady Chatterley's Lover*. – Frankfurt a. M.: Lang.

BACHLEITNER, Norbert & HALL, Murray G, (Hg.) (2012): „Die Bienen fremder Literaturen“: *Der literarische Transfer zwischen Großbritannien, Frankreich und dem deutschsprachigen Raum im Zeitalter der Weltliteratur (1770–1850)*. – Wiesbaden: Harrassowitz.

BARBIAN, Jan-Pieter (1995): *Literaturpolitik im ‚Dritten Reich‘: Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder*. – München: DTV.

BUZELIN, Hélène (2011): „Agents of Translation“. In: GAMBIER, Y. & VAN DOORSLAER, L. (Hg.): *Handbook of Translation Studies, Volume 2*. – Amsterdam: John Benjamins, 6-12.

- CHESTERMAN, Andrew (2009): "The Name and Nature of Translator Studies", *Hermes – Journal of Language and Communication Studies*, no 42, 13-22.
- CHESTERMAN, Andrew (2006): "Questions in the Sociology of Translation". In: FERREIRA DUARTE, J.; ASSIS ROSA, A. & SERUYA, T. (Hg.): *Translation Studies at the Interface of Disciplines*. – Amsterdam: Benjamins, 9-27.
- EVEN-ZOHAR, Itamar (1990): „Polysystem Theory“, „The ‚Literary System‘“, „The Position of Translated Literature within the Literary Polysystem“. *Poetics Today*, Vol. 11, No. 1, Polysystem Studies (Spring, 1990), 9-51.
- FISCHER, Gottfried Bermann (1986): *Bedroht – Bewahrt. Der Weg eines Verlegers*. – Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- FRANK, Armin Paul & KITTEL, Harald (2004): „Der Transferansatz in der Übersetzungsforschung“. In: FRANK, A. P. und Turk, H. (Hg.): *Die literarische Übersetzung in Deutschland: Studien zu ihrer Kulturgeschichte in der Neuzeit*. – Berlin: Erich Schmidt, 3-70.
- FRANK, Armin Paul (Hg.) (1989): *Die literarische Übersetzung: Der lange Schatten kurzer Geschichten. Amerikanische Kurzprosa in deutschen Übersetzungen*. – Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- GÖSKE, Daniel (2018): „Virginia Woolf in German: The Hogarth Press, the Insel Verlag, and Early Translations“, *Modernist Cultures* 13.1, 55-76.
- GÖSKE, Daniel (1990): *Herman Melville in deutscher Sprache: Studien zur übersetzerischen Rezeption seiner bedeutendsten Erzählungen*. – Frankfurt a. M.: Lang.
- HULPKE, Erika & PAUL, Fritz (Hg.) (1994): *Übersetzer im Spannungsfeld verschiedener Sprachen und Literaturen: der Fall Adolf Strodtmann (1829 - 1879)*. – Berlin: Erich Schmidt.
- JANSOHN, Christa & MEHL, Dieter (1990): „D.H. Lawrence and the Insel-Verlag“. *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen*. 227. Band 142. Jahrgang, 1. Halbjahresgang, 38-60.
- NICOLAISEN, Peter & GÖSKE, Daniel (2008): „William Faulkner in Germany: A Survey“, *The Faulkner Journal*, Volume XXIV, 1, Fall, 63-82.
- RICHTER, Steffen (2011): *Der Literaturbetrieb: eine Einführung; Texte – Märkte – Medien*. – Darmstadt: WBG.
- SAPIRO, Gisèle (2016): „Faulkner in France. Or How to Introduce a Peripheral Unknown Author in the Center of the World Republic of Letters“, *Journal of World Literature* 1, 391-411.
- SARKOWSKI, Heinz (1999): *Der Insel Verlag 1899-1999*. – Frankfurt: Insel Verlag.
- SCHILLY, Ute Barbara (2003): *Carmen spricht deutsch. Literarische Übersetzung als interkulturelle Kommunikation am Beispiel des Werkes von Miguel Delibes*. – Würzburg: Königshausen & Neumann.

SCHLÖSSER, Anselm (1937): *Die englische Literatur in Deutschland von 1895 bis 1934 mit einer vollständigen Bibliographie der deutschen Übersetzungen und der im deutschen Sprachgebiet erschienen englischen Ausgaben.* – Jena: Frommann.

STROTHMANN, Dietrich (1960): *Nationalsozialistische Literaturpolitik: Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich.* – Bonn: Bouvier.

STURGE, Kate (2010): “Flight from the Programme of National Socialism? Translation in Nazi Germany”. In: RUNDLE, Ch. & STURGE, K. (Hg.): *Translation under fascism.* – Basingstoke: Palgrave Macmillan, 51-83.

TOURY, Gideon (2012): *Descriptive Translation Studies and Beyond.* – Amsterdam and Philadelphia: John Benjamins.

VON ROSENBERG, Ingrid (1997): „Englische Literatur in Deutschland – deutsche Literatur in England: Eine Analyse gegenwärtiger Verlagspolitik mit Blick auf die kulturpolitischen Folgen“, *Anglia* 115, 1-28.

Ausgewählte Übersetzungen Herberth Egon Herlitschkas bis 1935 (1893-1970):

1927: *Die chymische Rose* [William Butler Yeats, ---]. Hellerau, Dresden: J.Hegner.

1928: *Jenseits der Berge* [Samuel Butler, *Erewhon*, 1872] . Wien: Phaidon.

1929: *Der Weg alles Fleisches* [Samuel Butler, *The Way of all Flesh*, 1903]. Wien: Phaidon.

1929: *Die Brücke von San Luis Rey* [Thornton Niven Wilder, *The Bridge of San Luis Rey*, 1927]. Wien: E.P.Tal.

1929: *Die Cabala* [Thornton Niven Wilder, *The Cabala*, 1926]. Wien: E.P.Tal.

1929: *Parallelen der Liebe* [Aldous Leonard Huxley, *Those Barren Leaves*, 1925]. Leipzig: Insel.

1930: *Kontrapunkt des Lebens* [Aldous Leonard Huxley, *Point Counter Point*, 1928]. Leipzig: Insel.

1930: *Lady Chatterley und ihr Liebhaber* [David Herbert Lawrence, *Lady Chatterley's Lover*, 1928]. Wien: E.P. Tal.

1930: *Der Hengst St. Mawr* [David Herbert Lawrence, *St. Mawr*, 1925]. Leipzig: Insel.

1931: *Die Frau aus Andros* [Thornton Niven Wilder, *The woman of Andros*, 1930]. Wien: E.P.Tal.

1931: *Die Frau die davonritt* [David Herbert Lawrence, *The Woman Who Rode Away*, 1925]. Leipzig: Insel.

1932: *Welt-wohin? Ein Roman der Zukunft* [Aldous Leonard Huxley, *Brave New World*, 1932]. Leipzig: Insel.

1932: *Liebende Frauen* [David Herbert Lawrence, *Women in Love*, 1920]. Leipzig: Insel.

1933: *Der Quell* [Charles Langbridge Morgan, *The Fountain*, 1932].

1934: *Flush* [Virginia Woolf, *Flush*, 1933]. Berlin: S. Fischer.